

# Ritter Schorsch

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **102 (1976)**

Heft 18

PDF erstellt am: **02.05.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

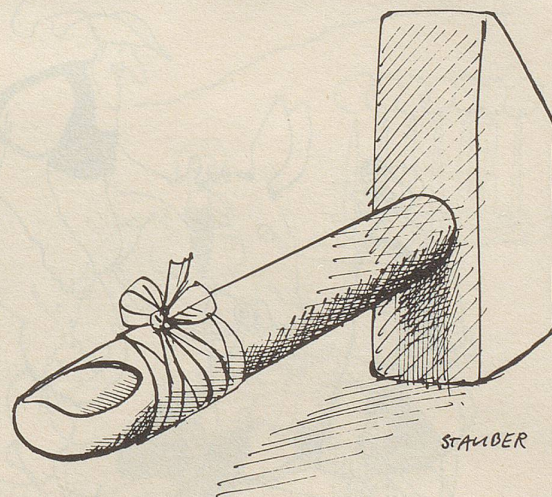
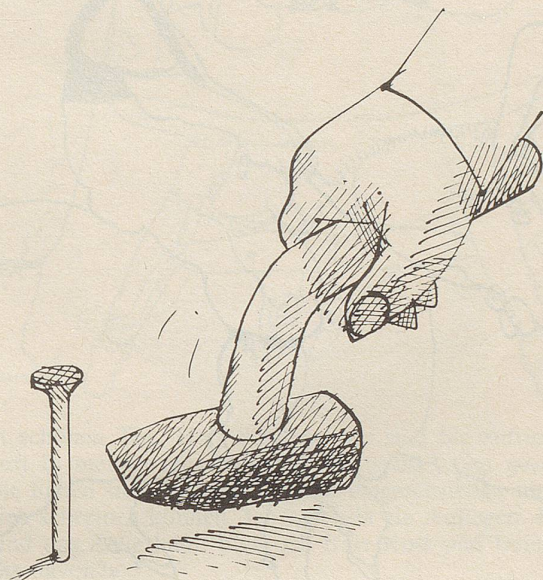
## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ritter Schorsch

## Zu wenig ist mehr als nichts

Vor dreieinhalb Jahrzehnten, in der ersten Hälfte des Weltkrieges, habe ich während der Semesterferien im Genfer Rotkreuzgebäude Adressen geschrieben. Wir suchten nach Kriegsgefangenen, die irgendwo in Lagern verschwunden waren, und nach Vermissten überhaupt. Es gab Erfolge und noch mehr Misserfolge, so dass wir – alles in allem – auf einem humanitären Defizit sitzenblieben. Das galt auch für eine andere Beschäftigung, diesmal ausserhalb des Roten Kreuzes – für den Versuch nämlich, Flüchtlinge im verborgenen ins Land zu bringen und ihnen so lange Unterschlupf zu verschaffen, bis sie nicht mehr über die Grenze verstossen werden konnten. Wir hatten es leicht und schwer zugleich: leicht deshalb, weil uns keine Regierungsverantwortung für die Zahl der Flüchtlinge in unserem Land bedrückte, und schwer, weil die Bereitschaft, Asyl zu gewähren, nicht nur bei den verantwortlichen Behörden gering war. So blieb es bei Dutzenden, wo es Hunderte hätten sein können, und bei Hunderten, wo zur selben Zeit Tausende anstanden. Das war kein erhebender Befund, und er blieb es. Aber wenige sind sehr viel mehr als nichts, sobald man aus Statistiken Menschen macht, und also war der Versuch zur Hilfe keineswegs nutzlos, nur weil er bloss in dürftigen Fragmenten gelang. Ich lese jetzt die Attacken gegen das Rote Kreuz, das bei so viel Elend so wenig erreicht, höre vom Anspruch, es sollte mehr für den Frieden tun, als bei der Linderung geschlagener Wunden zu verharren, und denke an die vielen, deren Leiden mit Konferenzen und Resolutionen nicht zu mildern sind. Die missionarischen, die geschäftstüchtigen und alle sonstwie auf sich selbst bedachten Schreibtischtäter müssen es sich sagen lassen: Jede kleine Tat taugt auch heute noch, unter den berühmten «veränderten Verhältnissen», sehr viel mehr als eine geballte Ladung grosser Sprüche.



*Es dauert viel länger,  
aufzubauen als zu zerstören.*

*Ramuz*